

(Hort, Jugendhaus, Wohngemeinschaft, Heim) und bemühte sich um wissenschaftliche Grundlagen; auch die Unterschiede zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik wurden eingeebnet. Trotzdem ist das Ausbildungsniveau in der Heimerziehung nach wie vor geringer als das in Ämtern oder z.B. Beratungsstellen.

Die am sorgfältigsten ausgebildeten Kollegen versuchen entweder, selbständige Arbeitsbedingungen in Wohngemeinschaften zu finden oder selbst zu schaffen, oder aber sie streben Spezialstellen im gruppenübergreifenden Dienst an (Heilpädagogen, musische oder sportliche Erziehung; Erziehungsleitung, Elternarbeit, Supervision). Gleichzeitig sind auch erstmalig in der BRD seit 1975 Hochschulabsolventen in größerer Zahl in die Heimerziehung gegangen, nachdem das Studium der Sozialpädagogik an mehreren Universitäten möglich wurde. In gewissem Gegensatz zu leitenden Psychologen, Medizinern und Theologen versuchen diese Kollegen, die faktische Hierarchie in der Heimerziehung durch eine fachliche Kollegialität im pädagogischen Alltag zu verändern. Die Orientierung an Lebensvollzügen der Kinder und die Einbettung der Behandlung in die jeweilige Situation und Umwelt hat zu einer gewissen "Ent-Professionalisierung" geführt. Trotzdem wird seit Jahren eine Berufsausbildung für Erzieher in Heimen gefordert. (Es gibt allerdings noch unausgebildete Ordenskräfte und zahlreiche Mitarbeiter, die praxisbegleitende Ausbildungen nachholen.)

Die strenge Trennung von Beruf und Privatleben hat wohl nicht die gewünschten Resultate gebracht; es gibt zunehmend wieder Mitarbeiter, die auch in der Nähe im Haus der Kinder wohnen wollen.

Pflegefamilien und Pflegenester arbeiten überwiegend mit beruflichen Laien.

-----